

LUGA Luzern

22. April bis 1. Mai 2022, besucht am 29. April 2022



Die Luga-Rennsäuli ruhen sich sichtlich entspannt auf viel sauberem Einstreu und in grosszügigen Platzverhältnissen fürs nächste Rennen aus.

I. Allgemeines

Allgemeine Hinweise zur Messe

Die LUGA fand wieder auf dem Gelände der Luzerner Allmend statt. Präsentiert wurden unter anderem Pferde, teils mit Fohlen, Nutztiere (Rinder und Kälber verschiedener Rassen, Wasserbüffel, Ziegen, Schafe, Schweine, Hühner und Küken), der LUGA-Bauernhof, eine Mutterkuhhaltung und der Streichelzoo (aufgeteilt in vier verschiedene Gehege mit Kälbern, Säuli, Hühnern, Geissen, Lämmern, Ponys und Eseln). Diverse Veranstaltungen und Vorführungen (z. B. Schaumelken, Säulirennen, Lämmerschöppeln) ergänzten das Programm mit Tieren.

Die LUGA wurde 2022 von über 120 000 Personen besucht. Insgesamt waren rund 450 regionale und nationale Ausstellende vor Ort.

Im April 2022 war es von den Aussentemperaturen her recht unterschiedlich: morgens noch recht frisch mit 5 bis 7 °C und sonnige 15 bis 20 °C tagsüber. Vor allem am Morgen und nachts dürften die Temperaturschwankungen insbesondere für die Jungtiere schwierig gewesen sein, auch weil einige Tiere geschoren waren. So konnte mehrmals beobachtet werden, dass sich die Tiere bei den ersten Sonnenstrahlen in der Streichelzoo-Tierhalle dicht zusammenlegten und sichtlich die Wärme genossen.



Die Lämmer haben sich in einer Gruppe zusammengelegt und genossen die warme Sonneneinstrahlung.

Die Tierhaltungen

Der Schweizer Tierschutz STS besuchte die LUGA am 29. April, nachdem er am 21. April einen ersten Augenschein zusammen mit den Tierhaltungsverantwortlichen genommen hatte. Diverse Anregungen seitens STS wurden erfreulicherweise nach dem ersten Rundgang von 21. April 2022 bis zum Besuch am 29. April 2022 umgesetzt. So wurden unter anderem etwa Abschränkungen und Pufferzonen zur Mutterkuhgruppe und den Wasserbüffeln installiert, damit die Tiere nicht gestreichelt werden konnten.

Schutzmassnahmen in den Tierhaltungen

Die Schutzmassnahmen sind aus Sicht Tierschutz an Ausstellungen wichtig. Sie sollen für das Publikum Schutz bieten und zwar vor den Tieren bzw. vor Verletzungen ausgehend von den Tieren, und sie sollen den Tieren Schutz gewähren vor den Besucherinnen und Besuchern, z. B. vor Berührungen oder anderen Störungen.



Abb. (1x) oben und (2x) Seite 3 oben: Das Gehege zu den Wasserbüffeln bzw. zur Mutterkuhgruppe wurde mit Abschränkungen versehen, damit die Pufferzone sowohl die Sicherheit für das Publikum garantierte wie auch das Anfassen und Streicheln der Tiere verhinderte.



Hier konnte die Heuraufe an der den Besucherinnen und Besuchern zugewandten Seite positioniert werden, ohne dass die Tiere dadurch beim Fressen gestört wurden, weil das Publikum sie wegen der Pufferzone dabei nicht gleichzeitig berühren konnte.

Bei den Pferdeboxen wurde ein Holzschutz im unteren Panelbereich installiert, damit sich die Pferde und vor allem die feingliedrigen Fohlenbeine nicht in den unteren Panels verheddern und verletzen konnten.



Der angebrachte Holzschutz im unteren Teil der Boxenpanels verhinderte, dass sich die Fohlen mit ihren Beinen in den Panels verheddern und verletzen konnten. Auch das an der Box angebrachte Warnschild, dass Fohlen beißen können, schien aus Sicht Tierschutz ein guter und sinnvoller Hinweis zu sein, auch die kleinen Vierbeiner nicht zu unterschätzen.

Die Rennsäuli wurden so untergebracht, dass sie in ihrem Unterschlupf, vom Publikum abgewandt, ausreichend Sichtschutz geniessen konnten. Zudem war das Gehege nur von einer Seite her für die Besucherinnen und Besucher zugänglich, sodass sich die Säuli ganz entspannt ausruhen und sich auch aufgrund der grosszügigen Platzverhältnisse ihren Liegeplatz selbst aussuchen konnten.



Abb. links und S. 5 oben: Die Rennsäuli nutzten die grosszügigen Platzverhältnisse und den Sichtschutz des Unterschlupfes zum Ruhen aus und schienen sehr entspannt. Besucherinnen und Besucher konnten nur von einer Seite ans Gehege herantreten, was den Schweinen den nötigen Individualabstand zum Publikum ermöglichte und sie sichtlich gelöst schlafen liess.



Die Legehennen- und Kükenhaltung in der grossen Halle war komplett hinter Glas, sodass Besucherinnen und Besucher zwar alles genau beobachten konnten, sich die Hühner und Küken dadurch aber nicht gestört gefühlt haben. Auch die Brutkästen waren hinter Glas. Der riesige «Schaukasten» war nach innen gut gegen die Geräusche von aussen gedämmt und vom Klima her sehr ausgeglichen. Es konnten keine unangenehmen Gerüche festgestellt werden. Die Tiere fühlten sich wohl.



Die Legehennen und die frisch geschlüpften Küken konnten nur durch grosse Fenster beobachtet werden. Dadurch wurden sie durch die vielen Zuschauerinnen und Zuschauer nicht erschreckt und gestört.

Informations- und Hinweistafeln

Grundsätzlich begrüsst der STS Hinweis- und Informationstafeln, da sie für Besucherinnen und Besucher Aufklärung zu den ausgestellten Tieren und der Tierhaltung bringen, Fragen beantworten und in der Regel die Bedürfnisse der Tiere erläutern. Schwierig wird es aus Sicht STS, wenn mit Begriffen wie z. B. Tierwohl und Vergleichen (mit dem Ausland) für die Fleisch- und Milchproduktion «geworben» wird, die gemachten Angaben aber nicht stimmen, oder damit etwas suggeriert wird, was nicht vorhanden ist und so ein falsches oder verzerrtes Bild bei Konsumentinnen und Konsumenten entsteht. Dies betrifft etwa die beiden Tierwohl-Plakate zur Milch und zum Schinken.



Hier wird etwa fälschlicherweise behauptet, dass es für Rinder und Kühe in der EU keinerlei Vorschriften gibt. Das stimmt nicht. Auch in der EU gibt es zahlreiche Vorschriften für Rinder und Kühe. In einigen Fällen gehen die Vorschriften nicht so weit, wie vergleichsweise in der Schweiz, manches wird aber vielleicht besser kontrolliert und vollzogen als bei uns.

Es sollte darauf geachtet werden, dass keine falschen Informationen in Umlauf gebracht werden. Auch in der Schweiz ist das Tierwohl für Rinder und Schweine teils stark eingeschränkt, trotz der vielfach strengeren Regeln. Ein gutes Tierschutzgesetz sagt noch nichts über seine Umsetzung und den (evtl. mangelhaften) Vollzug aus – und damit auch nicht pauschal zum Tierwohl. Der STS erhofft sich, dass solche Informationstafeln darauf ausgerichtet werden, dem Publikum einen möglichst objektiven Einblick in die Tierhaltung und über die Produktionszahlen zu vermitteln.



Sehr informativ sind die Zahlen und Fakten zur Schinken- bzw. Schweinefleischproduktion. Aber auch hier darf nicht der Eindruck entstehen, dass in der Schweiz in Sachen Tierwohl pauschal alles «top» – und im Ausland alles «flop» ist. Es wäre zum Beispiel ein guter Schritt, auf die strengeren Anforderungen beim Labelfleisch hinzuweisen.

Pferdehaltung

Die Pferdeboxen hätten in Bezug auf ihre Grösse grosszügiger ausfallen dürfen, damit Mutterstuten mit Fohlen bei Fuss mehr Platz zur Verfügung gehabt hätten. Denn entspannen konnten sich die wachsenden Stuten wohl nur nachts, wenn kein Besucherrummel mehr vor den Boxen stattfand und sich die Stuten nicht mehr schützend vor ihre Fohlen stellen mussten.

Der Pferdeauslauf war als grosser Paddock hinter dem Luga-Bauernhof (Halle 11) angelegt – und bot zwar ausreichend Platz, war aber ansonsten überhaupt nicht angereichert. So wurden den Pferden zwar mehr Bewegungsspielraum aber keine weiteren Beschäftigungsmöglichkeiten zur Verfügung gestellt. Das ist schade, denn Platz hätte es dafür ausreichend gegeben.



Die Mutterstuten platzierten sich stets schützend vor ihren Fohlen – was aufgrund der begrenzten Platzverhältnisse für beide Tiere während der Öffnungszeiten sicher nicht ganz ohne Belastungen ablief.

Zwei unterschiedliche Hühnerhaltungen

Auf der diesjährigen Luga wurden zwei unterschiedliche Hühnerhaltungen präsentiert. Zum einen die Legehennen- und Kükenhaltung hinter Glas, sozusagen in einem grossen Schaukasten ohne Zutrittsmöglichkeiten für das Publikum. Hier wurde gezeigt, wie sich die moderne, tiergerechte Legehennenhaltung und Kükenaufzucht heute gestaltet. Auch ein separater Bereich mit grosszügigem Sandbad (ebenfalls hinter Glas und vom Publikum separiert), zeigte, wie rege dies die Hühner nutzten und wie wichtig solche Aussenbereiche für eine gute Tierhaltung sind.

Aus Sicht Tierschutz störend bzw. verbesserungsbedürftig sind die Gitterböden und die aus künstlichen Materialien konstruierten Sitzstangen.



Abb. oben und unten: So sieht eine moderne Legehennenhaltung heute aus. Auf der Luga wurde diese sympathisch präsentiert, hinter Glas, unzugänglich für Besucherinnen und Besucher, aber doch so interessant aufgebaut, dass sich stets viele Leute an den Fensterscheiben aufhielten, um die aktiven Hühner und Küken sowie das Schlüpfen zu beobachten. (Weitere Abbildungen S. 5).



Die Küken konnten ungestört vom Publikum und lauten Geräuschen in Bodenhaltung ad libitum zum Wasser und ans Futter sowie in den Unterschlupf als Rückzug.



Die Sitzstangen waren nicht aus natürlichen Materialien und die Böden sind aus Metallgitter. Beides könnte aus Sicht STS noch durch natürliche Materialien ersetzt werden.



Hier wurde ein Brutkasten hinter dem Glas ausgestellt, mit der Bitte, nicht ans Glas zu klopfen, damit die Küken nicht erschrecken.

Zum anderen wurde eine Hühnerhaltung in einem grosszügigen Gehege im Rahmen des Erlebnis-Bauernhofes präsentiert mit der Möglichkeit, diese Haltung zu betreten und die Tiere anfassen und streicheln zu können (sofern diese dies zulassen). Diese Hühnerhaltung präsentierte sich mit grosszügigen Platzverhältnissen, mit einer erhöhten Fläche in der Mitte, Unterschlupf- und Rückzugsmöglichkeiten sowie ausreichend Beschäftigungsmaterial.

Der Nachteil war: Die Strohballen und die grosszügigen Platzverhältnisse wurden leider häufig als Spielplatz missbraucht, die Absperrung zum Hühnerhaus und Rückzugsort war zu wenig gut kontrolliert und zu wenig gut gesichert. Jederzeit konnten Personen hinter die Absperrung und zum Hühnerhaus herantreten. Es wurde in diesem Gehege am Besuchstag kein Betreuungspersonal gesichtet. Das Sandbad war zu klein für die Hühner und den Hahn und in der Folge kaum genutzt. Ein solches Sandbad ist aber vorgeschrieben und muss dann auch gross genug sein, damit es von den Tieren genutzt werden kann. Wünschenswert wären mehr Versteckmöglichkeiten, die gleichmässig über den gesamten Auslauf verteilt werden, z. B. weitere Tannen oder Sträucher.



Grundsätzlich wurden die Hühner in Form eines Streichelzoos als «Erlebnis-Bauernhof» gezeigt. Die Platzverhältnisse waren grosszügig und auch das Gehege war funktionell tierfreundlich ausgestattet. Allerdings war die Absperrung in den Ruhebereich etwas gar halbherzig angebracht und zudem zu wenig gut kontrolliert.



Abb. links und unten: Das grosszügige Platzangebot mit den Strohballen verleitete die Kinder dazu, das Gehege als Spielplatz zu nutzen. Eltern liessen die Kinder gewähren. Das wiederum verscheuchte die Hühner, sodass diese sich vermehrt im Hühnerhaus oder unter der (einzigen) Tanne aufhielten. Die Tränke- und Futtervorrichtungen sollten jederzeit sauber gehalten werden.



Das Sandbad war zwar vorschriftsmässig vorhanden, konnte aber von den Tieren nicht oder nur eingeschränkt genutzt werden, da es zu klein für die Körpergrösse der ausgestellten Hühner war.



Die Tränkevorrichtung war stark verschmutzt. Die Hühner konnten hieraus kaum Wasser zu sich nehmen. Eine alternative Tränkevorrichtung war nicht vorhanden.



Das Hühnerhaus bot zwar genug Platz für die ausgestellten Hühner. Das Kotbrett war allerdings verschmutzt. Es ist zu empfehlen, das Kotbrett mit einer dünnen Schicht Einstreu zu bedecken und diesen Bereich täglich zu reinigen. Futter und Wasser hätten ebenfalls im Stall selbst vorhanden sein müssen, da die Tiere über die Nacht dort eingesperrt wurden.

Drei unterschiedliche Schweinehaltungen

Die Haltung der Rennsäuli wurde oben bereits ausführlich beschrieben und als vorbildlich beurteilt (vgl. S. 4 und 5).

Die Haltung des Mutterschweins mit ihren Ferkeln konnte in Bezug auf Einstreu, Platzangebot und den Zugang der Besucherinnen und Besucher ebenfalls als gut beurteilt werden. Aus Sicht Tierschutz ist die hohe Anzahl Ferkel problematisch (im Schnitt hat das ausgestellte drei Jahre alte Mutterschwein Frida bei ihren neun Würfen pro Wurf 15 bis 16 Ferkel geworfen. Die meisten Sauen haben aber «nur» 14 richtige Zitzen). Da für die vielen Ferkel nicht genügend Zitzen zum Säugen zur Verfügung stehen, kommt regelmässig eine enorme Hektik und Unruhe unter den Ferkeln auf, da sie keinen «eigenen» Platz zum Säugen finden und nicht ungestört säugen können. Dieser «Saug-Notstand» und was er bei den Ferkeln auslöst, nämlich Angst, konnte mit einem Video dokumentiert werden und zeigt, wie belastend diese Situation für die Ferkel – und vermutlich auch für das Muttertier ist. Verletzungen untereinander und auch der Zitzen durch das hektische Herumklettern der Ferkel bei der Suche nach einer «freien» Zitze können nicht ausgeschlossen werden. Eine friedliche, ungestörte Nahrungsaufnahme war so nicht möglich, was in der Folge Verdauungsstörungen der Ferkel wie etwa Darmkrämpfe oder Durchfall nach sich ziehen kann. Zudem werden die schwächeren Tiere dadurch entwicklungs- und ernährungsmässig weiterhin hinterher bleiben, was schnell zu sogenannten Kümmerern führt. Ideal wären maximal so viele Ferkel, wie ein Mutterschwein Zitzen hat – 14 wären gut.



Zu viele Ferkel und zu wenig Zitzen des Mutterschweins führten zu Hektik und grosser Unruhe beim Säugen, weil nicht jedes Ferkel eine Zitze zum Säugen zur Verfügung hatte.

Die Positionierung der Abferkelbox mit Mutterschwein und Ferkeln war grundsätzlich gut gewählt. Besucherinnen und Besucher konnten nur von einer Seite her herantreten, was dem Tierwohl sehr entgegenkam. Auch war eine Absperrung zur Ferkelruhebox eingerichtet, diese wurde aber kaum respektiert. Die Kinder turnten auf der Ferkelruhebox herum trotz Absperrung und einem grossen Informationsblatt mit entsprechenden Hinweisen. Das Betreuungspersonal und auch die Eltern schritten leider nicht ein.

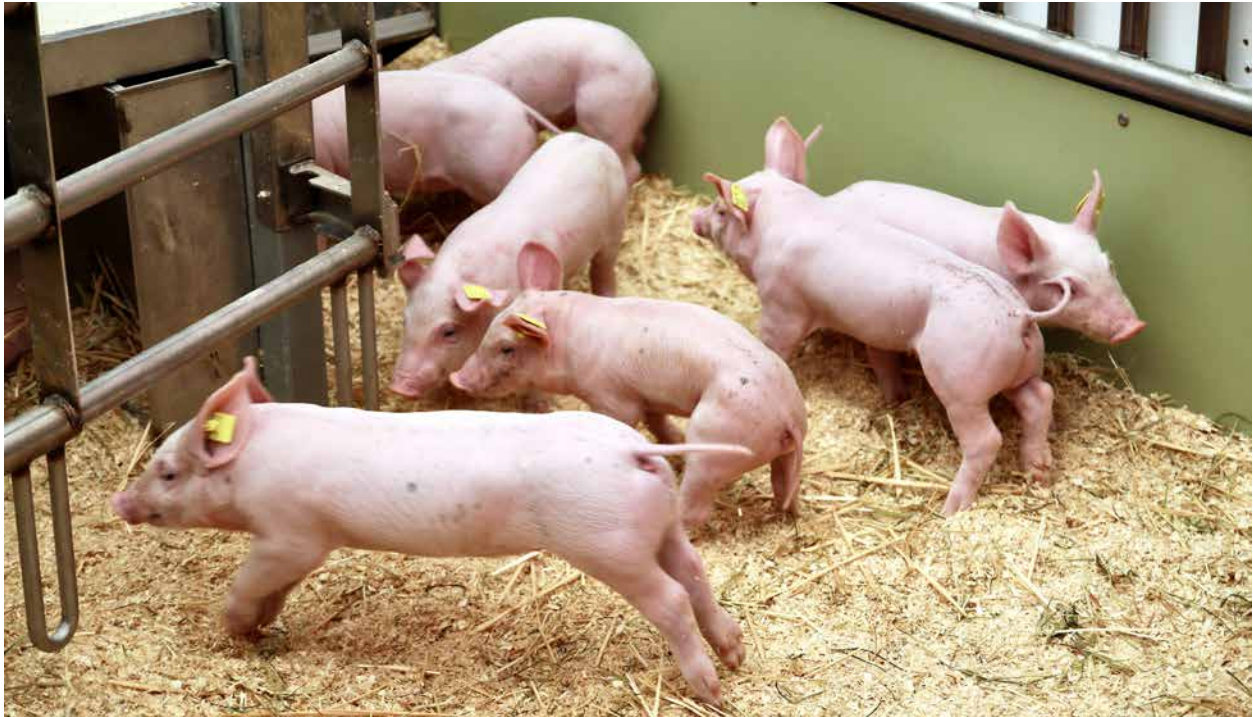


Die Kinder turnten munter trotz Absperrung und Hinweis auf der Ferkelruhebox herum. Betreuungspersonal und Eltern schritten nicht ein. Aus Tierschutzsicht ein No-Go.

Den Ferkeln und ihrer Mutter wurde auch zusätzliches Beschäftigungsmaterial angeboten in Form einer Raufe, die mit Stroh gefüllt war. Einige Ferkel fanden das bereichernd und nutzten die Beschäftigungsmöglichkeit rege. Das ausreichende Platzangebot wurde von den Ferkeln für Bewegung und auch zum Spielen genutzt, was sehr spannend zu beobachten war und viele Besucherinnen und Besucher erfreute.



Die Raufe mit Stroh diente einerseits der Beschäftigung und andererseits auch dem arteigenen Entdeckungsdrang der Ferkel.



Die Ferkel hatten genug Platz um sich auszutoben. Das Spektakel zu beobachten war für viele Zuschauerinnen und Zuschauer bereichernd.

Die Schweinehaltung im Streichelzoo war grundsätzlich vom Platzbedarf her grosszügig ausgestaltet. Es gab gute Rückzugsmöglichkeiten sowie eine Ruhezone. Diese wurde aber zu wenig gut respektiert von den zahlreichen Kindern (und leider auch den Eltern) und wurde auch zu wenig konsistent und konsequent kontrolliert vom Betreuungspersonal.



Die Schweine, die sich in die Ruhezone zurückgezogen hatten, wurden in Anwesenheit der Betreuerin trotzdem von Kindern gestreichelt und am Rückzugsort bedrängt. Somit wurde der Sinn und Zweck der Absperrung für den Rückzugsbereich ausgehebelt. In der Folge konnte der Rückzugsbereich von den Tieren nicht so genutzt werden, wie es das Gesetz zum Schutz des Tierwohls vorsieht.



Hier musste unbedingt noch ein Schnappschuss vom Töchterchen bei den Schweinen in der Ruhezone gemacht werden. Absperrungen und der Begriff «Ruhezone» scheinen für manche Leute keine Bedeutung zu haben. Die Eltern wie das Betreuungspersonal vernachlässigen damit ihre Aufsichtspflichten. Das ist schade und muss zukünftig aus Sicht Tierschutz unbedingt besser kontrolliert werden.

Haltung der Mutterkuhherde

Zu den getroffenen Schutzmassnahmen der Mutterkuhherde wurde weiter oben bereits positiv berichtet. Zur Haltung der Herde selbst gibt es zwei Kritikpunkte: zum einen wurden alle ausgewachsenen Tiere dieser Gruppe mindestens am Rücken, teils aber auch darüber hinaus, geschoren, was wiederum negative Auswirkungen für die anschliessende Haltung im Freien nach sich ziehen kann (unter anderem fehlender/eingeschränkter Schutz vor Hitze, Kälte, Nässe, Insekten). Auch die Tasthaare wurden bei einigen Tieren entfernt/geschoren. Diese gelten als Sinnesorgane und erfüllen einen Zweck (unter anderem Orientierung im Dunkeln/in der Dämmerung und Tastsinn für Gegenstände, Hindernisse und die Futteraufnahme). Immerhin wurden die Kälber nicht geschoren und durften ihre Tasthaare behalten.

Der andere Kritikpunkt betrifft die Anzahl Tiere, die aus Sicht STS aufgrund der beschränkten Platzverhältnisse zu hoch war. Zwar konnten sich die Tiere durch die Pufferzonen vor Berührungen der Besucherinnen und Besucher zurückziehen und ungestört fressen und sich zum Wiederkäuen niederlegen. Auch war das Gehege tief eingestreut und sauber, hygienisch einwandfrei. Es gab auch Beschäftigungsmöglichkeiten durch Heuraufen und eine Kratzbürste. Aber aufgrund der hohen Gruppendichte, konnten manche Tiere ihren Individualabstand nicht einhalten, hatten zu wenig Sichtschutz- und Rückzugsmöglichkeiten – auch vor den Artgenossen in der Gruppe.



Der Mutterkuhherde wurde ein gut eingerichtetes Gehege mit Pufferzone zum Publikum zur Verfügung gestellt. Schade war, dass einige Tiere teilweise oder auch komplett geschoren waren und teils auch die Tasthaare entfernt wurden. So müssen sich die Tiere, wenn sie wieder zurück in die Weidehaltung gehen, gegen negative Folgen in Bezug auf den fehlenden Witterungsschutz, lästige Insekten und eine eingeschränkte Orientierung bei der Futteraufnahme und im Dunkeln wappnen. Solche Belastungen könnten verhindert werden, wenn die Tiere nicht geschoren würden und ihre Tasthaare behalten dürften.

Haltung der Wasserbüffel

Die Wasserbüffel wurden als Zweiergruppe präsentiert und hatten ein gutes Platzangebot mit Aussengehege, inkl. Sprühnebel, und Heuraufe im Innenbereich zur Verfügung. Sie zeigten sich allerdings etwas träge und lagen während der Besuchszeit vor allem im tiefen Stroh im Innenbereich. Vielleicht könnten arttypische Anreize, vor allem als Beschäftigungsmöglichkeit, die gezeigte Haltung noch bereichern. Am Besuchstag war es ab dem späteren Vormittag recht warm mit ca. 20 °C und Wasserbüffel benötigen Abkühlungsmöglichkeiten. Diese sind auch gesetzlich vorgeschrieben. Es gab im Aussenbereich zwar etwas Sprühnebel, bei Wind wurde dieser aber vom Gehege weggetragen, sodass er den Tieren nicht zur Verfügung stand. Auch war im Aussenbereich keinerlei Schatten verfügbar, weshalb die Tiere sich vielleicht gar nicht erst draussen aufgehalten haben bei warmem Wetter. Der Aussenbereich war folglich kaum genutzt. Eine Suhle wäre eine gute Abkühlungsmöglichkeit. Sie müsste richtig nass und flächenmässig gross genug sein, damit die Tiere sie nutzen könnten. Schatten im Aussenbereich und eine funktionsgerechte Sprühnebel-Anlage wären zudem wünschenswert und tiergerecht.



Die beiden Wasserbüffel hatten Platz, ein angrenzendes Aussengehege, eine Heuraufe, tiefe Stroheinstreu und eine Pufferzone zu den Besucherinnen und Besuchern. Trotzdem schienen sie eher «deprimiert» und wenig motiviert, sich zu bewegen. Damit die Tiere sich auch im Freien aufhalten würden, müsste das Aussengehege Schatten bieten sowie eine funktionelle Abkühlungsmöglichkeit (Suhle und Sprühregen beispielsweise). Zusätzliche Beschäftigungsmöglichkeiten könnten zudem für mehr Abwechslung sorgen.

Haltung der Milchkühe und des Stieres

Es wurden Holsteiner- und Brown-Swiss-Kühe präsentiert. Bis auf den Stier hatte keines der ausgestellten Tiere Hörner, und die meisten Kühe waren geschoren. Auch wurde eine sehr magere Holsteiner-Kuh aus einem Biobetrieb ausgestellt, was aus Sicht Tierschutz für Kritik sorgte. Kritisch seitens Tierschutz sind zudem ausgestellte Tiere, welche teils oder komplett geschoren sind und keine Tasthaare mehr haben. Gerne sehen wir an traditionellen, landwirtschaftlich orientierten Ausstellungen nicht nur Hochleistungstiere, welche in Bezug auf die Extremzuchtproblematik kritisch zu betrachten sind. Wünschenswert wären auch Tiere mit Hörnern und nicht ausschliesslich hornlose, eher magere Hochleistungstiere.

Tiere, die bereits zu mager ankommen, können unter den Ausstellungsbelastungen, die sie während den elf bis zwölf Ausstellungstagen zwangsläufig erfahren, weder an Gewicht zu legen noch sonst wie genesen. Solche bereits vorbelasteten Tiere gehören aus unserer Sicht umgehend zurück in den Heimatstall in ihre gewohnte Umgebung. Sie benötigen besondere Fürsorge und Futter, welches geeignet und ausgewogen ist, um ihren belastungsbedingt erhöhten Energiebedarf zu decken. Aus Tierschutzsicht ist daher grundsätzlich konzeptionell zu überdenken, welches Bild der Kuh der breiten Öffentlichkeit an der LUGA präsentiert werden soll. Ist es wirklich noch zeitgemäss, dass nur magere Hochleistungstiere mit gut sichtbaren Rippenbögen und hervorstehenden Hüfthöckern präsentiert werden? Stattdessen wäre es wünschenswert, etwas rustikalere, Standort-angepasste Tiere zu wählen, die mit dem in der Schweiz vorhandenen (Rau-)futter eine gute Körperkondition beibehalten können.



Diese Kühe waren allesamt hornlos, geschoren und ohne oder mit gekürzten Tasthaare/n ausgestellt worden. Zum Teil waren sie zu kurz angebunden, was auf unsere Hinweise hin löblicherweise vom Betreuungspersonal allerdings schnell angepasst wurde.



Sehr deutlich im Vergleich zur linken Kuh: eine abgemagerte, ausgezehnte Holsteiner-Kuh, die sich aus unserer Sicht besser zuhause erholen und nicht hätte ausgestellt werden sollen, da die Ausstellungssituation in der Regel weitere Belastungen nach sich zieht.

Der LUGA-Stier war jeweils seitlich mit Ketten am Halsriemen befestigt und kurz angebunden. Er hatte mit einer rollenden Version immerhin etwas Spielraum für eine begrenzte Kopffreiheit und dadurch auch die Möglichkeit sich etwas besser bewegen zu können beim Hinlegen oder Aufstehen und beim Fressen. Er war einzeln untergebracht mit einer Holzwand links und rechts abgegrenzt zu den Kühen und zum Publikumsbereich. Am Besuchstag schien der Stier viel Ruhe gebraucht zu haben und lag hauptsächlich im Stroh.



Der Stier war mit einem starken Halsriemen und kurzen Ketten links und rechts an Stangen befestigt. Die rollenden Befestigungsstücke gaben ihm etwas Bewegungsspielraum in der Höhe bzw. Tiefe, sodass er etwas mehr Bewegungsfreiheit beim Abliegen und Aufstehen und auch beim Fressen nutzen konnte. Wünschenswert wäre, wenn er noch mehr Bewegungsspielraum erhalten würde – denkbar wäre vielleicht auch eine stabile Box, in der er sich frei bewegen könnte, wie das in manchen Laufställen bereits heute für die Haltung der Stiere möglich ist.

Schafhaltung

Den Schafen wurde ein helles, tief mit Stroh eingestreutes Gehege im Innenbereich zur Verfügung gestellt. Auf die Gesamtfläche hin betrachtet, befanden sich am Besuchstag zu viele Tiere im Gehege. Zwar konnten sich die Tiere zum Teil in den hinteren, von den Besucherinnen und Besuchern abgewandten Teil des Geheges zurückziehen – aber eine gut nutzbare Rückzugsmöglichkeit mit Sichtschutz zu den Artgenossen und auch zum Publikum hin fehlte den Tieren. Allgemein befanden sich aus Sicht Tierschutz zu viele Tiere auf zu wenig Platz, auch wenn die Mindestmasse eingehalten wurden. Problematisch wurde auch beurteilt, dass die Heuraufen auf der Seite montiert wurden, zu der die Besucherinnen und Besucher uneingeschränkt Zugang hatten. Damit die Kleinsten ebenfalls ein Schaffell anfassen und die Tiere beim Fressen streicheln konnten, wurden hierfür die Strohballen am Gehegezaun extra so abgelegt, dass die Kinder leicht hinaufklettern und die Tiere berühren konnten. Einige Kinder nutzen die Gelegenheit auch als Spielplatz oder als Turngeräte – was gerade die jüngeren Tiere der Schafherde verunsicherte und sie in den Hintergrund verdrängte. Wenn die Futterraufen auch zukünftig an der dem Publikum zugewandten Seite platziert werden sollen, bräuchte es mindestens Pufferzonen, damit die Tiere ungestört fressen und sich den Berührungen entziehen können. Ideal wäre, wenn mindestens eine Futterraufe in einem den Besucherinnen und Besuchern nicht zugänglichen Bereich angebracht wäre. So könnten nämlich die scheueren Tiere ebenfalls einigermassen in Ruhe fressen.



Abb. oben und unten: Die Lämmer und Jungtiere wurden durch das Gedränge am Gehegezaun und die Klettereien der Kinder sowie das dauernde Berühren durch die Besucherinnen und Besucher in den Hintergrund verdrängt. Sie lagen mehrheitlich auf der gegenüberliegenden Seite und suchten Schutz in den Ecken und nahe der Futtertröge. Manche Kinder berührten die Tiere auch recht grob, wie man im Bild oben sehen kann, was den Schafen sicher nicht gefallen hat.

Drei Ziegenhaltungen

Es wurden drei verschiedene Ziegenhaltungen gezeigt. Zwei Ziegengruppen wurden nebeneinander gehalten in zwei getrennten Gehegen. In einem waren die Jungtiere untergebracht und im Gehege daneben inklusive Melkstand die Ziegen, die auch gemolken wurden. Sodann wurden auch noch Ziegen im Streichelzoo präsentiert (siehe nachfolgender Abschnitt zum Streichelzoo). Den beiden Ziegengruppen wurden in Anbetracht der Anzahl Tiere keine wirklich grossen Flächen zur Verfügung gestellt, die Mindestanforderungen gemäss Tierschutzverordnung waren erfüllt. Dadurch, dass aber Klettermöglichkeiten und erhöhte Liegeflächen zur Verfügung standen, konnten sich die Tiere innerhalb ihrer Gruppe in unterschiedlichen Positionen aufhalten und nach individuellen Vorlieben verweilen. Leider wurden auch hier die Heuraufen zur Besucherseite hin montiert und vor dem Gehegezaun der Jungziegen waren, wenig loblich, wiederum Strohballen platziert worden für die Kinder. Und auch hier wurde geklettert und Heu verstreut und auf die Bedürfnisse der Tiere, beispielsweise in Ruhe fressen zu dürfen, zu wenig Rücksicht genommen. Immerhin hatten die Tiere eine Rückzugsmöglichkeit (allerdings nicht für alle Tiere der Gruppe) und konnten ihre Position verändern und etwas klettern. Obschon der Kletterturm für die Jungtiere eine schöne und zweckerfüllende Bereicherung darstellte, so gab es durchaus noch Verbesserungspotential nach oben, was Platzangebot, Besatzdichte, Rückzugs- und Sichtschutzmöglichkeiten für die jungen Tiere angeht.



Abb. oben und unten: Das Gehege der Jungziegen war abwechslungsreich eingerichtet – einzige Kritikpunkte waren die Unruhe und das Herumgeturne der Kinder bei den Futterraufen, weil die Tiere so nicht ungestört Fressen konnten, und der fehlende Rückzug und Sichtschutz für alle Tiere in dieser Gruppe.



Die ausgewachsenen Milchziegen hatten etwas mehr Platz zur Verfügung und ebenfalls erhöhte Liegeflächen bzw. Klettermöglichkeiten. Auch der Melkstand wurde zum Bewegen und Klettern genutzt. Am Gehegezaun der Besucherseite waren wieder die Heuraufen montiert (nur eine davon war für die Besucherinnen und Besucher zugänglich) – allerdings ohne davor liegende Strohballen als Klettermöglichkeit für die Kinder, was sich sogleich positiv auf die Tiere auswirkte. Sie wirkten ruhig und ausgeglichen.



Die Ziegen nutzen das gesamte Platzangebot inkl. Melkstand für Bewegung, Klettern und Erkundigungen. Es gab auch erhöhte Flächen (Bild unten), die sehr gerne zum Klettern, Spielen oder Liegen und Ausruhen genutzt wurden.

Streichelzoo mit fünf verschiedenen Tiergehegen

Der Streichelzoo als Erlebnis-Bauernhof wurde in fünf verschiedene Tiergehege aufgeteilt, die allesamt inklusive einer Festwirtschaft in der Halle 10 untergebracht waren. Das Hühnerstreichelgehege wurde bereits weiter oben bei den Hühnerhaltungen beschrieben und aus Sicht Tierschutz beurteilt. Ebenso wurde bereits auf das Schweine-Streichelzoogehege weiter oben bei den Schweinehaltungen eingegangen.

Das Gehege mit den Lämmern war grundsätzlich gut ausgestattet mit ausreichend Rückzugsmöglichkeiten, welche aber, wie bei den anderen Streichelzoogehegen auch, vielfach weder von den Kindern noch von den Eltern respektiert wurden. Leider griff auch das Betreuungspersonal nicht streng genug durch und lies Kinder und Eltern gewähren.



Die Lämmer brauchen Wärme nachts und am Morgen oder bei schlechtem Wetter und einige Tiere konnten zitternd vor Kälte beobachtet werden. Bei den ersten Sonnenstrahlen rotteten sie sich dicht gedrängt zusammen und versuchten sich zu wärmen. Das könnte mit Strohballen an der Zeltwand entlang oder auch mit Wärmelampen etwas abgefedert werden. Im Häuschen haben nämlich nicht alle Lämmer Platz. Sie haben daher bei niedrigen Aussentemperaturen im Gehege zu kalt.

Das Nachfolgende bezieht sich auf die beiden Streichelzoogehege mit gemischten Gruppenhaltungen. Mehrere Ziegen, Kälber, Esel und Ponys waren auf die beiden Gehege verteilt untergebracht. Abgesehen vom Platzbedarf, der in Anbetracht der präsentierten Tiergruppen aus Sicht Tierschutz viel zu knapp bemessen wurde, waren die beiden Gehege zweckmässig eingerichtet. Es gab jeweils eine Ruhezone mit einem Häuschen als Rückzug und für den Sichtschutz. Diese Zone war deutlich als solches markiert mit einem Absperrband und einem Durchgangsverbotszeichen, etwas über der Kopfhöhe von Erwachsenen platziert. Allerdings wurde die Ruhezone vielfach trotzdem betreten. Zudem waren beide Gehege mit viel, frischer Einstreu ausgestattet sowie Futterraufen bzw. -trögen, Wassereimern und Nadelhölzern zum Bknabbern. Bei den Ziegen gab es zudem mehrere Strohballen zum Klettern und um erhöht auszuruhen, sofern die Kinder dies zulieszen.

Die Abzäunung der Gehege zueinander und nach aussen hin war niedrig, sodass man die Tiere von aussen her ebenfalls streicheln konnte. Die Futtertröge waren stets zu den Besucherseiten hin

ausgerichtet, sodass die Tiere weder vom Innenbereich noch von aussen her ungestört Fressen konnten. In den Ruhezeiten bzw. in den Häuschen wurde aber ebenfalls Futter und Wasser angeboten, nur konnten in diesen Rückzugsmöglichkeiten niemals alle Tiere gleichzeitig ausruhen oder sich zurückziehen, und der Sichtschutz war zum Teil nicht ausreichend, wie das Bild mit den drei Ziegen unten zeigt.



Diese Ziegen wollten sich vom Trübel im Streichelzoo zurückziehen und haben sich in die äusserste Ecke der Ruhezone gedrängt, denn im Häuschen mit mehr Rückzugs- und Sichtschutz waren alle verfügbaren Plätze bereits belegt. Mit etwas mehr Einrichtung, zum Beispiel mit weiteren Nadelhölzern oder anderen natürlichen und schutzbietenden Einrichtungsgegenständen wären diese Tiere sicher zufriedener und könnten sich besser ausruhen und zurückziehen. Insbesondere wünschenswert wären auch erhöhte Liegeflächen im Rückzugsbereich der Ziegen.



Hier ist jeweils gut zu sehen, dass zu viele Tiere auf zu wenig Platz untergebracht waren. Dass zu viele Besucherinnen und Besucher in den Streichelzoo gelassen und die Ruhezeiten nicht konsequent eingehalten bzw. respektiert wurden. Dass die Tiere beim Fressen auch vielfach von ausserhalb des Geheges gestreichelt wurden und dadurch nicht ungestört Fressen konnten. Dass im Gehege zu wenig Futterstellen zur Verfügung gestellt wurden und der Futtertrog von allen Seiten her und dicht gedrängt, umringt wurde. Die Rangordnung unter den verschiedenen Tierarten und zwischen den Artgenossen spielt hier ebenfalls eine nicht zu unterschätzende Rolle und kann zu Einschränkungen für die rangniedrigeren Tiere führen. Auch wenn es von aussen betrachtet nach einer friedlichen gemeinsamen Futteraufnahme aussieht, muss das zwischen den Einzeltieren nicht unbedingt der Fall sein.



Abb. oben und unten: Die Ruhezeiten der Tiere im Streichelzoo wurden häufig weder von den Kindern noch von den Eltern respektiert.



Lämmerschöppeln

Wie auf jeder grösseren Publikumsmesse fehlte auch auf der LUGA dieses Jahr das Lämmerschöppeln nicht. Der Tierschutz steht dem grundsätzlich kritisch gegenüber, da in der Regel zu viele Tiere und zu viele Kinder aufeinandertreffen und nicht garantiert ist, dass jedes Lamm in den wenigen Minuten ausreichend Milch zu sich nehmen kann – und dies noch dazu nicht ungestört und in Ruhe im gewohnten Umfeld, sondern im Rahmen einer mehrtägigen, sehr gut besuchten und teils auch lauten Veranstaltung.

Auf Nachfrage wurde uns mitgeteilt, dass die Lämmer, die nicht genug bekommen haben, nachher im Gehege noch die Möglichkeit haben, Milch zu sich zu nehmen.



Abb. links und unten: Eigentlich hat der Streichelzoo mittags eine Pause. Die Lämmer jedoch konnten bzw. mussten mittags einen Ausflug in die Arena machen zum Lämmerschöppeln. Es bleibt fraglich, ob in den wenigen Minuten tatsächlich alle Lämmer ausreichend getränkt werden konnten und auch, ob der Ausflug hierfür in die menschengefüllte Arena nicht noch zusätzlichen Stress verursachte.

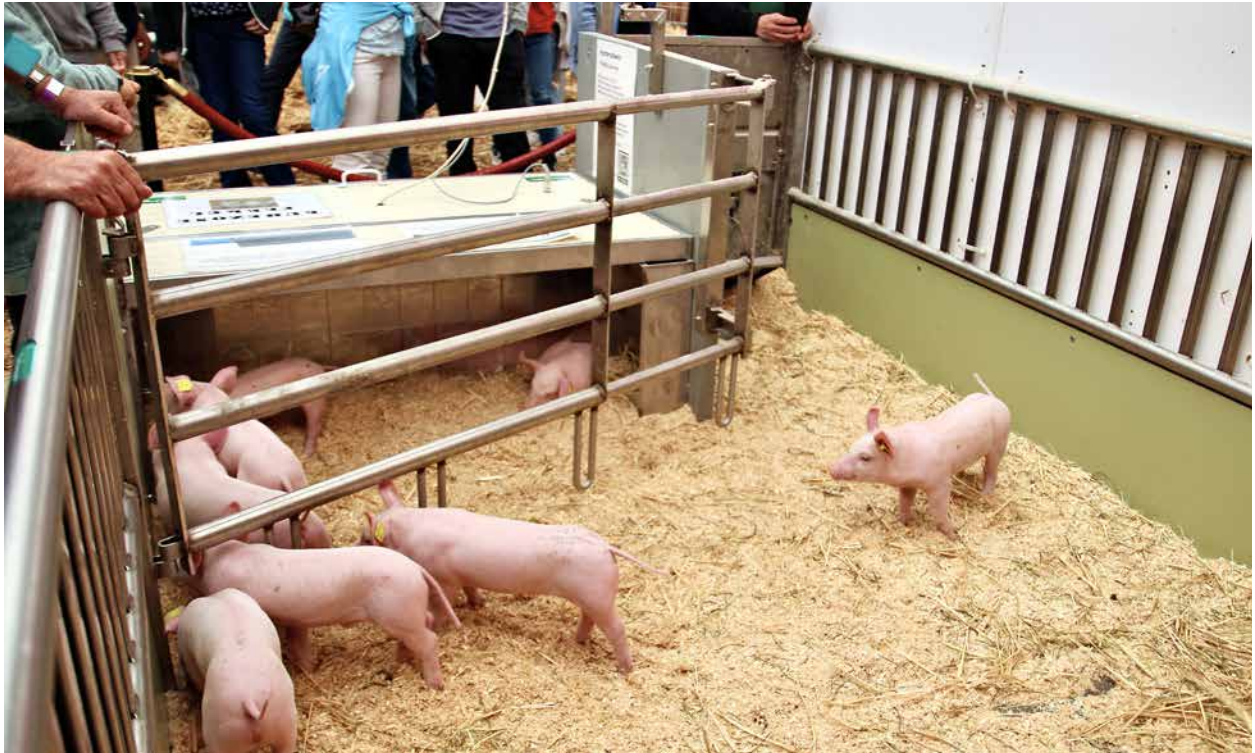


II. Was uns seitens Tierschutz an der Ausstellung gefallen hat

- Grundsätzlich wurde auf unsere Bemerkungen hin wohlwollend und bemüht reagiert. Das, was vor Ort noch angepasst werden konnte, wurde ohne Verzögerungen umgesetzt, beispielsweise wurden Pufferzonen zum Schutz von Mensch und Tier eingerichtet oder verbessert. Siehe Abschnitt zu den Schutzmassnahmen weiter oben.
- Die Tierschutzvorschriften zu den Mindestmassen wurden allesamt eingehalten. Oftmals wurde auch darüber hinaus für das Tierwohl mehr angeboten, z. B. mehr Platz oder auch mehr Einrichtung und Struktur.
- Alle Tierhaltungen (mit Ausnahme des Hühnerhauses im Streichelzoo) waren sauber und es wurde gut und grosszügig eingestreut.
- Alle Tiere waren sauber und gepflegt. Es stand ihnen stets ausreichend Wasser (mit Ausnahme der Hühnerhaltung im Streichelzoo) und Futter zur Verfügung.
- Alle Tierpflegerinnen und -pfleger und das gesamte Betreuungspersonal des Streichelzoos waren stets bemüht das Tierwohl an oberste Stelle zu stellen. Einzig der Einhaltung der Ruhebereiche wurde zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt und es wurde zu wenig Durchsetzungsvermögen gegenüber Eltern und Kindern gezeigt.
- Die meisten Tierhaltungsbeispiele waren sehr tierfreundlich ausgestaltet, so etwa die Mutterkuhherde mit Kälbern und auch die angetroffene Pferdehaltung.

III. Was sich im Vergleich zur letzten Ausstellung (2019) verbessert hat

- **Verbesserte Schutzmassnahmen für Mensch und Tier:** 2019 installierte die LUGA bei den Pferdeboxen Holzplatten als Schutzmassnahme gegen das Verheddern der feingliedrigen Fohlenbeine in den Gitterpanels. Dieses Jahr wurden diese Boxen noch tierfreundlicher gestaltet, indem auch die Boxentüren im unteren Bereich mit Holzplatten verkleidet wurden. Zusätzlich wurde ein Warnhinweis angebracht, dass auch Fohlen beißen können und damit Vorsicht geboten sei. Weitere Schutzmassnahmen und Pufferzonen wurden bei den Wasserbüffeln und der Mutterkuhherde umgesetzt, siehe Seite 2 unten ff.
- **Verbesserungen bei den Milchziegen:** 2019 kritisierte der STS, dass die mittigen Holzelemente im Milchziegen-Gehege nicht gut genutzt werden konnten, da sie flächenmässig und von der Anordnung her nicht den Bedürfnissen der Tiere entsprechen würden. Der STS empfahl die Holzelemente mit Strohballen zu kombinieren. Das wurde dieses Jahr so umgesetzt, wie im Bild unten zu erkennen ist. Man sieht jedoch auch, dass die oberen Flächen der Holzelemente von den Ziegen kaum genutzt wurden. Die Flächen sind zu klein, um dort abzuliegen – und zum Klettern allein nicht spannend genug. Hier würden also weitere, flächenvergrössernde Ergänzungen oder Kombinationen Sinn machen.
- **Verbesserungen bei den Gitzis und Jungziegen:** Verglichen mit der LUGA 2019 wurde das Gitzis- und Jungziegen-Gehege nochmals tierfreundlicher gestaltet. Grösse und Besatzdichte standen in gutem Verhältnis und das Häuschen wurde mit Strohballen so ergänzt, dass es von mehreren Tieren gleichzeitig genutzt werden konnte, entweder als Rückzugsmöglichkeit oder zum Klettern und Ausruhen in der Höhe.
- **Gute Haltungsbedingungen für die Ferkel und das Mutterschwein:** Grundsätzlich wurde den Ferkeln und dem Mutterschwein ein gutes, zweckmässig ausgestaltetes und tierfreundlich strukturiertes Gehege angeboten. Es gab viel Einstreu und auch Beschäftigungsmaterial sowie Bewegungsfreiraum für die Ferkel und auch das Mutterschwein hatte Platz, um sich etwas zu bewegen. Das Ferkelnest wurde so installiert, dass ausschliesslich die Ferkel Zutritt dazu hatten und auch nicht von Besucherinnen und Besuchern im Ferkelnest berührt werden konnten. Das Ferkelnest könnte noch etwas mehr Sichtschutz vertragen, obwohl nur eine Seite des Geheges für das Publikum zugänglich war. Im Bild unten konnte im Gegensatz zur beschriebenen Situation weiter oben (S. 13 unten) festgehalten werden, dass die Absperrung zum Ferkelnest von den Besucherinnen und Besuchern berücksichtigt wurde. Das hat uns gefallen.



Das Gehege des Mutterschweins mit ihren Ferkeln war nur von einer Seite für das Publikum zugänglich und wurde in einer nicht mitten im Besucherstrom gelegenen Ecke der Ausstellungshalle installiert. Es gab auch eine Futterraufe mit Stroh zur Beschäftigung. Das hat uns ebenfalls gefallen.

- **Tierfreundlich installierte Rückzugsbereiche und Ruhezonen:** Sehr gut und tierfreundlich durchdacht wurden auch die Rückzugsbereiche im Ferkel-Streichelzoo. Und wenn die Kinder und Erwachsenen diese erst noch respektierten, freute uns das sehr.



Solange die ausgewiesenen, gut erkennbaren Ruhezonen als solches respektiert wurden, war allen gedient: den Tieren, weil sie den Rückzug nutzen konnten, dem Aussteller Erlebnis-Bauernhof, weil seine Bemühungen rund ums Tierwohl sichtbar wurden und auch dem Schweizer Tierschutz STS, weil seine Kritiken ernst genommen und seine Empfehlungen direkt umgesetzt wurden.

IV. Was sich im Vergleich zur letzten Ausstellung (2019) nicht verbessert oder gar verschlechtert hat

- **Ruhe für das Ferkelnest nicht respektiert:** 2019 führte die LUGA aufgrund unserer Kritik üblicherweise beim Ferkelnest die Absperrung ein, damit das Publikum Distanz zu den Ferkeln halten würde. Diese Absperrung war auch dieses Mal gut sichtbar installiert. Jedoch hinderte das weder die Erwachsenen noch die Kinder immer wieder daran, die Distanz zum Ferkelnest zu halten. Im Gegenteil, wir konnten mehrfach beobachten, dass auf dem Ferkelnest herumgeturnt und Kinder sogar auf dem Ferkelnest Platz genommen haben und ihre Beine ins Gehege hängen liessen. Siehe S. 12.
- **Absperrungen nicht respektiert:** In die gleiche Richtung geht die Kritik an den anderen, häufig wohlwollend und tierfreundlich installierten Absperrungen zu den Ruhe- und Rückzugszonen, die dann aber mangels Aufsicht des Betreuungspersonals und Disziplin der Besucherinnen und Besucher ihren Zweck verfehlten, und den Tieren keinen sicheren Rückzugsort garantierten, obwohl Ruhe, Rückzug und Sichtschutz gesetzlich vorgeschrieben sind – auch an Ausstellungen. Beispiele hierzu S. 19 und S. 23 sowie S. 24.
- **Störungen bei der Nahrungsaufnahme und zu wenig Futtertröge/Futterstellen in den Gruppenhaltungen:** Das Anbringen der Futterraufen an den jeweils dem Publikum zugewandten Seite unterläuft das Tierschutzkonzept an Ausstellungen. Die Tiere sind so ständigen Berührungen und Störungen ausgesetzt und können nicht in Ruhe Fressen. Dies wäre aber aus gesundheitlichen Gründen unbedingt nötig, weil eine ruhige, ungestörte Nahrungsaufnahme Verdauungsstörungen vorbeugt. Das gilt für alle Tierarten, jeden Alters. Auch die oftmals reduzierte Anzahl an Futtertrögen in Gruppenhaltungen und die damit verbundenen Rangeleien untereinander aus Futterneid, führt schnell zu einer gestörten Futteraufnahme, welche wiederum häufig Verdauungsstörungen nach sich zieht. Bebilderte Beispiele hierzu S. 19 sowie S. 22/23.
- **Lämmerschöppeln: gut gemeint aber zu anstrengend.** Das Lämmerschöppeln fand gerade zu der Zeit statt, in der die Tiere eigentlich Streichelzoo-Mittagspause haben und sich ausruhen sollten. Und da es mit einem Gang in die Arena verbunden war, der direkt in eine riesige Menge Menschen und Kinderhände mündete, war diese Art Lämmerschöppeln für die Tiere nicht entspannend und stellte wie oben beschrieben auch keine ungestörte Nahrungsaufnahme dar. Zudem ist davon auszugehen, dass nicht alle Lämmer gesättigt wieder zurück in ihr Gehege durften, da die Kinder keine Erfahrungen mit dem Schöppeln von Lämmern mitbringen und da aufgrund der begrenzten Zeit nicht für alle Tiere gleichviel Zeit zum Schöppeln bleibt, werden wohl nicht alle Tiere satt werden bei der Aktion. Auf Nachfrage wurde uns mitgeteilt, dass die Lämmer, die nicht genug bekommen haben, nachher im Gehege noch die Möglichkeit haben, Milch zu sich zu nehmen. Hier ist dann allerdings zu beachten, dass die Tiere wieder im Streichelzoo-Gehege sind, die Mittagspause evtl. bereits vorüber ist und die Tiere dann auch nicht ungestört Milch zu sich nehmen können. Siehe Bilder und Text S. 24/25.
- **Verbesserungsbedarf bei den Rückzugsmöglichkeiten und beim Sichtschutz:** Ganz grundsätzlich darf gemäss Tierschutzverordnung (TSchV) zwar geringfügig von den Mindestanforderungen der Haltungsbedingungen nach Anhang 1 und 2 TSchV abgewichen werden, dies aber nur für max. viertägige Veranstaltungen oder, wenn täglich ausreichend Bewegung der Tiere garantiert ist, längstens für acht Tage. Die möglichen geringfügigen Abweichungen von den Mindestabmessungen gelten also nicht für die LUGA, da diese mit dem Auffahrtstag insgesamt elf Tage andauert. Dies wiederum bedeutet, dass sämtliche Mindestanforderungen an die Haltung der ausgestellten Tiere gemäss den geltenden Tierschutzbestimmungen erfüllt werden müssen – und da gehören auch Rückzugsmöglichkeiten dazu – und zwar für jedes einzelne Tier. (Art. 3 Abs. 2 in Verbindung mit Art. 30b TSchV). Hier ist also wie im Bericht nachzulesen aus Sicht des STS bei einigen gezeigten Tierhaltungen noch Luft nach oben.

V. Fazit und Forderungen

Der Schweizer Tierschutz STS erwartet von Ausstellungen, dass sie nicht nur das Tierwohl berücksichtigen, sondern auch im Hinblick auf die Haltungssysteme eine Vorbildfunktion einnehmen. Auch die LUGA 2022 wurde dieser Vorbildfunktion mehrheitlich gerecht; die Tierhaltung präsentierte sich grösstenteils in einem zufriedenstellenden Licht. Positiv anzumerken ist die Bereitschaft der Ausstellenden zu einem guten Dialog und zur Realisierung von Verbesserungen. Sodann waren auch heuer manche in den Vorjahren angemerkten Kritikpunkte angegangen und im Sinne des Tierwohls verbessert worden.

Trotz dieses grundsätzlich positiven Eindrucks darf nicht vergessen werden, dass noch Optimierungsmöglichkeiten vorhanden sind. So könnten die Gehege stellenweise noch bedürfnisgerechter bzw. umfangreicher gestaltet werden und auch beim Thema Rückzug/Sichtschutz besteht noch Spielraum nach oben.

Der STS empfiehlt zudem, ein Auge auf die Besatzdichten zu haben. Selbst vermeintlich grosszügige Gehege können beengt sein, wenn zu viele Tiere darin untergebracht sind. Im Falle der Schafe und bei den Streichelzoo-Tieren sollte die Besatzdichte wieder etwas reduziert werden und darf aus unserer Sicht keinesfalls erhöht werden.

Wichtig ist uns auch, dass die ausgestellten Tiere stets die Wahlmöglichkeiten erhalten, ob und wann sie sich den Besucherinnen und Besuchern exponieren wollen. Insbesondere sollten auch Fressplätze im besucherabgewandten Bereich installiert werden, damit die scheueren Tiere dort ungestört fressen können. Wann immer möglich sind zudem sichtschutzbietende Elemente bzw. Verstecke als Rückzugsmöglichkeiten anzubieten, diese sind auch gesetzlich vorgeschrieben und sollten im Minimum allen Tieren Platz bieten, besser noch im Überangebot vorhanden sein.

Für die Ziegen sind nutzbringende Klettermöglichkeiten und ein ausreichendes Angebot an erhöhten Liegeflächen wichtig. Beim Streichelzoo mit Ziegenhaltung wünscht sich der STS erhöhte Liegeflächen auch im Rückzugsbereich.

Dem Witterungsschutz muss ebenfalls höhere Priorität eingeräumt werden. Während Hitzeschutzmassnahmen an der LUGA bisher gut umgesetzt wurden, vernachlässigte man 2022 stellenweise den Kälteschutz. Dieser ist genauso wichtig für das Wohlbefinden der Tiere und auch rechtlich verbrieft – Art. 3 Abs. 2 der Tierschutzverordnung (TSchV) schreibt vor, dass Gehege mit geeigneten Klimabereichen versehen sein müssen. Abweichungen sind hierbei auch für Tieraussstellungen nicht zulässig. Unabhängig von der Dauer der Veranstaltung muss der Witterungsschutz zu jeder Zeit gewährleistet und den Tieren angepasst sein (Art. 30b Abs. 2 TSchV).

